

**Begrüßungsansprache Prof. Dr. Hubert Weiger**

**Bundesvorsitzender BUND**

**Festveranstaltung „40 Jahre BUND“, 25. Juli 2015, Marktheidenfeld**

---

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Verehrte Damen und Herren, werte Gäste,  
liebe Freundinnen und Freunde unsers BUND!

Am 20. Juli 1975, also vor fast genau 40 Jahren, wurde von 22 Natur- und Umweltschützern, 21 Männern und einer Frau hier in diesem Hotel „Zur Schönen Aussicht“ der BUND als BNUD gegründet. Ich freue mich, dass ich unter unseren Gästen mit Hubert Weinzierl, Gerhard Kneitz und Rudolf Schreiber drei Gründungsmitglieder begrüßen darf und dass wir Euch heute auch persönlich danken können für Euren jahrzehntelangen Einsatz für den Natur- und Umweltschutz und für die Initiativen zur Gründung des BUND.

Wir wollen dabei auch an die Gründungsmitglieder, wie unseren ersten Vorsitzenden Bodo von Manstein und seine Nachfolger Herbert Gruhl, an Bernhard Grzimek, Helmut Steininger und Gerhard Thielcke denken, welche leider nicht mehr unter uns sind. Ihre großen Verdienste für Natur- und Umweltschutz und für den BUND werden unvergessen bleiben. Diese Namen machen schon deutlich, dass diese Gründung des BUND kein isolierter Schritt des schon seit 1913 bestehenden Bund Naturschutzes Bayern war, sondern engagierte Natur- und Umweltschützer aus ganz Deutschland und aus ganz unterschiedlichen Organisationen und Kulturen zusammengefunden hatten.

Das Jahr der Gründung des BUND 1975 war ein Jahr des Aufbruchs. Damals wuchs die Erkenntnis: Mit isolierten Einzelaktionen zum Schutz bestimmter Tier- und Pflanzenarten oder der Erhaltung kleiner Naturreservate kann nichts Entscheidendes zur Sicherung der Natur erreicht werden. Denn der Druck auf Natur und Umwelt war flächendeckend so groß geworden, dass auch wir Naturschützer zunehmend gezwungen waren, uns mit grundsätzlichen und bundesweiten politischen Fragen auseinanderzusetzen: So mit den Fragen und Zusammenhängen der Agrarpolitik, der Verkehrspolitik, der Energiepolitik.

So beschäftigten wir uns damals erstmalig mit dem Bundesverkehrswegeplan des Bundes. In Bonn wurden Autobahnen konzipiert und vom Bundestag beschlossen, die das Verkehrsministerium dann mit aller Konsequenz umsetzte. Vor Ort hatten wir dann unabhängig von der Qualität der Argumente keine Chance mehr, daran irgendetwas zu verändern. Oder Stichwort Energiepolitik: Die damalige Bundesregierung hat als energiepolitisches Paradigma, dass der Stromverbrauch jährlich um 7 %

wächst, d.h. alle 10 Jahre sich verdoppelt und deshalb zig AKW gebaut werden sollten. In den 70er Jahren begann dagegen der Widerstand zu wachsen, wie er sich in der Anti-Atom-Bewegung, in Wyhl oder in Brokdorf sichtbar dokumentiert. Oder die Agrarpolitik: Die Bauern waren schon damals Wachstumszwängen ausgesetzt, die sie selbst nicht beeinflussen konnten. Zur Erkenntnis, hier künftig bundesweit tätig werden zu müssen, kam eine intensive wachstumskritische Debatte als Folge der ersten Ölversorgungskrise 1973. In dieser Zeit ist der BUND entstanden.

Zwei Wurzeln hatte der neu gegründete BUND 1975, deren Vertreter sich damals in Marktheidenfeld trafen: die des klassischen Naturschutzes, die sich aktiv für einen naturnahen Lebensraum für Tiere und Pflanzen sowie für die Schönheit der Landschaft einsetzten, und die des kämpferischen Umweltschutzes der Bürgerinitiativen, die sich damals überall beispielsweise im Kampf gegen Atomkraft und Müllverbrennungsanlagen bildeten. Wir waren angetreten, beides zu verknüpfen. Unterstrichen wurde dieses Anliegen dadurch, dass eine ganze Reihe von Gründungsmitgliedern nicht aus dem Naturschutz kam, sondern aus der Energiepolitik, der Medizin und anderen umweltrelevanten Bereichen. Was uns unter anderem eintrug, war der Einsatz für eine aktive Bürgerdemokratie, gegen staatliches Obrigkeitsdenken, für die Begrenzung von Macht und für mehr Transparenz der politischen Entscheidungen. Wir waren kritisch gegenüber der Wirtschaft, Politik und Verwaltung und setzten uns für mehr Demokratie und Klagerechte der Naturschutzverbände und der Bürger ein. Das Zusammenführen von Natur- und Umweltschutz, ganzheitliches Denken und Einsatz für Basisdemokratie, für Partizipation und für die Gewinnung von Menschen für unser Anliegen durch Aufklärung, Zeigen und Ernstnehmen wurde damit auch ein Markenzeichen des BUND.

Schon 1976 fand in der Evangelische Akademie in Bad Boll die erste Tagung des BUND statt – die Keimzelle für unsere spätere Arbeit zum „Zukunftsfähigen Deutschland“: Vom 29.4.1976 bis zum 2.5.1976 wurde über eine alternative Wirtschaftspolitik diskutiert, die nicht auf dem Wachstumsparadigma beruht – eine Herausforderung, über die heute unter dem Stichwort "Degrowth" diskutiert wird.

Für die inhaltliche Arbeit brauchten wir aber einen finanziell und politisch unabhängigen Naturschutzverband, der eindeutig Position beziehen konnte. Im deutschen Naturschutzring war damals noch die organisierte konventionelle Jägerschaft vertreten, was regelmäßig zu lähmenden Diskussionen und erzwungenen Kompromissen führte. Die Gründung der neuen Organisation wurde intensiv vorbereitet.

Schon in der ersten Satzung legten wir als Besonderheit des neuen Vereins fest, dass er von Arbeitskreisen getragen wird – 20 an der Zahl mit heute über 800 Aktiven – die sich in einem wissenschaftlichen Beirat zusammenschließen. Ihre Bandbreite reichte (und reicht noch heute) von der Abfallpolitik, die Chemiepolitik, den Naturschutz über die internationale Umweltpolitik oder Wirtschaft und Finanzen bis zur Umweltethik. Zusammen mit der Gründungsgeschichte des BUND aus zwei Wurzeln noch heute ein weiteres Alleinstellungsmerkmal.

Ein anderes Merkmal des BUND ist, dass er - gerade von 22 Menschen aus Deutschland gegründet - von Anfang an als Mitgliederverband mit föderalem Aufbau geplant war. In allen Bundesländern bauten wir deshalb Landesverbände auf, die sich eigenständig aus den Mitgliedsbeiträgen finanzierten – erst in West- und ab 1989 auch in Ostdeutschland. So ist die Entwicklung des BUND der letzten 40 Jahre auch ein Teil der Geschichte der Natur- und Umweltschutzpolitik unseres Landes.

Wo stehen wir heute, nach 40 Jahren? Der BUND ist flächendeckend präsent, mit einer unverändert wachsenden Zahl von derzeit 540.000 Mitgliedern und Förderern und weit über 2000 Basisgruppen. Die Mitgliederwerbung ist ein unverzichtbares und nicht mehr weg zu denkendes Instrument geworden, weil uns neben der Basisdemokratie die finanzielle Unabhängigkeit ein wichtiges Gut ist. Vor allem die ehrenamtliche Arbeit vor Ort trägt unser Engagement über 2 Mio ehrenamtliche Arbeitsstunden, von der BUNDjugend bis hin zum internationalen Netzwerk Friends of the Earth. Ein kritisches und politisch aktives Ehrenamt übrigens, das sich nicht auf den Schutz bestimmter Arten oder Lebensräume beschränkt. Unser Anliegen ist umfassender und zielt auf einen generell anderen Umgang mit den Lebensgrundlagen von der Biodiversität bis zum Boden und auf eine andere Energieversorgung und Wirtschaftspolitik. Unsere BUND Gruppen sind unbequem und stellen sich auch mal quer. Die Politik kommt nicht an uns vorbei. Wir sind eingebunden in zahllose Gremien und Beiräte, gehen für unsere Anliegen aber auch auf die Straße. So sind wir seit 40 Jahren die zentrale Säule des Kampfes für einen sofortigen Atomausstieg in Deutschland.

Die Geschichte des BUND ist auch eine Geschichte der Demokratisierung des Verbandes. Waren es am Anfang noch einige Wenige, die den Verband gründeten und seine fachlichen Positionen entwickelten, so entwickelt der BUND in Bundesverband und Landesverbänden schrittweise ausgeprägte basisdemokratische Strukturen. Wichtige Verbandspositionen, Schwerpunkte, Kampagnen und vor allem die finanziellen Planungen werden intensiv und kritisch in den demokratisch gewählten Gremien des Verbandes diskutiert und beschlossen. Daher werden z.B. und Positionen oder Kampagnen nicht danach beschlossen, was gerade in den Medien, der Politik oder im Marketing besonders gut ankommt, sondern auf der Grundlage wissenschaftlicher Analyse und demokratischer Prozesse im Verband. Diese abgesicherten und transparenten Abläufe haben dazu geführt, dass die Stiftung Warentest unsere Entscheidungsstrukturen, die sparsame Mittelverwendung und die transparente Darlegung der Finanzen und Aktivitäten als eines der sechs besten Systeme unter 46 Umweltorganisationen bewertete. Unsere Entscheidungen sind transparent. Wir haben nichts zu verheimlichen. Alle können erfahren, was der BUND tut, woher seine Einnahmen kommen und wie er sie verwendet, wie Entscheidungen von wem getroffen werden, welche Vergütungen und Gehälter gezahlt werden. Der BUND ist Mitglied der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“.

Was haben wir dank dieser Strukturen erreicht? Wir waren die ersten, die eine Debatte über das Waldsterben in Deutschland führten. Mit dem Erfolg, dass die Schwefelbelastung massiv reduziert und der Katalysator zum Standard wurde. Wir haben zum Beispiel auch die Diskussion um die Risiken der Atomkraft und der Gentechnik ganz maßgeblich geprägt und unseren Widerstand mit großen Demos unterstrichen und damit zentral die Grundlagen für den Ausstieg aus diesen unberechenbaren Risikotechnologien gelegt. Wir haben maßgeblich zur Aufgabe der WAA beigetragen und der GAU in Tschernobyl hat zur Gründung der BUND-Strahlenkommission geführt, durch die wir wissenschaftlich fundierte Impulse in unserer Gesellschaft setzen konnten. Wir haben entscheidend zu einer stärkeren Ökologisierung der Agrarwirtschaft beigetragen, auch wenn dieser Weg noch nicht zu Ende gegangen ist. Wir haben entscheidenden Anteil daran, dass der ökologische Landbau in Deutschland zunehmend mehr Nachfrage erfährt, die Bereitschaft der Landwirte zur Umstellung auf Biobetriebe deutlich gewachsen ist und die agrarindustrielle Entwicklung auf wachsenden Widerstand in der Bevölkerung und teilweise auch der Politik stößt. Wir haben wegweisende Artenschutzprojekte etabliert, wie das Rettungsnetz für die Wildkatze, das einen Biotopverbund schafft, der nicht nur der Wildkatze dient. Unser wenige Wochen nach dem Fall der Mauer initiiertes

Projekt Grünes Band Deutschland mit dem Ziel, aus dem ehemaligen 1400 km langen Todesstreifen durch Deutschland ein Überlebensband zu knüpfen, ist in den letzten 25 Jahren zum bekanntesten deutschen Naturschutzprojekt geworden und zu einem Symbol des Friedensschlusses zwischen den Menschen und der Natur. Wir haben in den letzten 40 Jahren zahlreiche Landschaften gerettet – angefangen vom Hafenlohtal, das wir morgen besichtigen werden, bis hin zur Elbe und zur frei fließenden Donau zwischen Straubing und Vilshofen, Nationalparks vom Wattenmeer bis zu den Buchenwaldnationalparks in der Eifel, im Kellerwald oder im Hainich mit auf den Weg gebracht, um nur einige Beispiele zu nennen.

Bevor wir ein Thema aufgreifen, findet bei uns keine Marketinganalyse statt. Erscheint uns ein Anliegen als fachlich notwendig, dann machen wir es zu dem unsrigen. In vielen Fällen begannen wir aus einer Position der Minderheit heraus, die schier aussichtslos erschien. Und konnten dann doch die politischen Mehrheiten ändern, oft unterstützt von Bündnispartnern. Der derzeitige Boom des Recyclings und der erneuerbaren Energien oder das schrittweise Abschalten der Atomkraftwerke waren zu Beginn unserer Arbeit kaum vorstellbar, obwohl wir diese Forderungen mutig in unsere Positionen schrieben.

Ein zentrales Instrument unserer Arbeit waren von Anfang an die BUND Kampagnen. Auch hier zeigen sich die klaren Wurzeln des Verbandes: BUND Kampagnen sind immer ein Instrument, um zentrale Ziele des Verbandes zu erreichen und dabei gleichzeitig die BUND Aktiven in den über 2000 lokalen Gruppen zu unterstützen. Heute stehen wir dabei vor der Herausforderung, diese Kampagnen auch Online erfolgreich weiter zu entwickeln. Dabei wollen wir keine virtuelle „Klick-Organisation“ werden, sondern das Engagement unserer Aktiven vor Ort unterstützen und vervielfachen. Ein wichtiger Teil dieser Kampagnen ist die Mobilisierung zu Aktionen und Demonstrationen. Wir verstehen uns deshalb auch als Teil der Umweltbewegung auf der Straße: Gegen Atomkraft, Massentierhaltung, Gentechnik oder TTIP können wir in kurzer Zeit zehntausende Menschen aus ganz Deutschland für Demos mobilisieren.

Die Themenbreite des BUND mündete nach dem Umweltgipfel in Rio in unsere Studien über ein »Zukunftsfähiges Deutschland«: als Versuch, das Leitbild der Nachhaltigkeit auf alle zentralen Lebensbereiche zu übertragen. Der BUND hat damit die grundsätzliche Debatte »Gut leben statt viel haben« entscheidend bereichert. Die Denkansätze und Ziele wurden quasi zum Grundsatzprogramm des BUND.

Was hat sich der BUND für die Zukunft vorgenommen? Wir wollen unsere Themenbreite sichern. Sie ist kein Hemmnis unserer Arbeit, sondern eines unserer Markenzeichen: Der BUND ist bunt! Auch möchten wir die Zahl unserer Mitglieder weiter erhöhen – und vor allem versuchen, mehr Mitglieder für ein persönliches Engagement zu gewinnen. Der BUND als Mitmachverband, das ist uns ein ganz wichtiges Anliegen.

Zentrale Aufgabe für die Zukunft wird sein die naturzerstörende Industriegesellschaft in eine Gesellschaft zu überführen, die der Nachhaltigkeit verpflichtet ist. Das ist Voraussetzung, um unsere Lebensgrundlagen zu erhalten und der Welt eine friedliche Zukunft zu ermöglichen. Dazu müssen stärker international denken. Unser Lebensstil ist nicht auf die Welt übertragbar. Deshalb brauchen wir eine Transformation, bei der ökologische, soziale und kulturelle Faktoren unbedingt berücksichtigt werden müssen. Wir haben nur eine Welt.

Auch deshalb wollen wir unsere internationale Arbeit im Rahmen von Friends of the Earth und EuroNatur verstärken und indem wir beispielsweise unsere östlichen Nachbarn dabei unterstützen, eigene Netzwerke für Natur und Umwelt aufzubauen.

Aber die Rettung beginnt vor Ort. Deshalb sind die Regionalbewegungen so wichtig. Unsere Wirtschaft muss den Prinzipien der fairen und transparenten Produktion und Handel gerecht werden und von einer Ausbeutungswirtschaft zur Kreislaufwirtschaft fortentwickelt werden. Dabei sind Kommunen vor Ort die entscheidenden und wichtigen Ansprechpartner für unsere Basis.

Schließlich sollten wir die erwähnten Besonderheiten des BUND stärker betonen, das, was uns von anderen Umweltorganisationen positiv unterscheidet. Damit deutlich wird, was der BUND als unabhängiger, überparteilicher und basisdemokratischer Mitgliederverband seit nunmehr 40 Jahren für eine vielfältige Natur, gesunde Umwelt und für unsere Demokratie als breite Bürgerbewegung leistet.

Wir werden daher gemeinsam weiter am Prozess nicht nur der Transformation unserer Industriegesellschaft zu einer Nachhaltigkeitsgesellschaft und an der Verbindung der ökologischen mit der sozialen Frage arbeiten, sondern auch an einer Transformation unseres kulturellen Verständnisses, welches bisher als Zeichen des Fortschritts die Entfremdung des Menschen von der Natur und deren vermeintliche Beherrschung verstand. Wir müssen uns stattdessen einsetzen für eine Kultur, in der Naturschutz die Basis kulturellen Schaffens ist, und in der wir mit den Kräften der Natur arbeiten und von ihr lernen. Natur wird damit zentraler Bestandteil der menschlichen Kultur und damit ist Naturschutz auch Schutz von Kultur und elementaren Menschenrechten.

Wir haben erreicht, dass Natur- und Umweltschutzfragen von einem Randthema zu Kernthemen der Gesellschaft geworden sind und wir heute weniger mit der verantwortlichen Politik streiten müssen um Zielformulierungen als um die Vollzugsdefizite. Von daher sind wir optimistisch was die vor uns liegenden Aufgaben betrifft, denn immer mehr Menschen erkennen, dass unser Anliegen, nämlich die Sicherung unserer Lebensgrundlagen, auch ihr eigenes Anliegen ist. Das gibt uns Hoffnung, in einer Demokratie auch gegen die Macht des Geldes und egoistischen Lobbyismus unser Gemeinwohlanliegen zu dem Mehrheitsanliegen der Menschen und der Parlamente und Regierungen zu machen.